

4. Forschungsleitende Heuristik

Das aus struktur- und handlungstheoretischer Perspektive skizzierte Problemfeld der sozialen Konstruktion interkultureller Kontexte soll einer empirischen Analyse zugänglich gemacht werden. In der theoretischen Genese wurden mehrere analytische Teilperspektiven angesprochen, die in ihrem Zusammenspiel eine umfassende Rekonstruktion sozialer Deutungsmuster im interkulturellen Hochschulhandeln erlauben. Sie bilden eine forschungsleitende Heuristik, die im Folgenden vorgestellt wird und als Grundlage für die empirische Rekonstruktion im zweiten Teil der Arbeit dient. Dieses Kapitel stellt insofern das konzeptionelle Bindeglied zwischen der theoriegeleiteten Entwicklung der Fragestellungen und ihrer empirischen Untersuchung dar.

Den Ausgangspunkt bildet die Frage nach der *Wahrnehmung* interkultureller Kontexte. Im Mittelpunkt stehen Sinnkonfigurationen, in denen kulturbezogene Selbst-, Fremd- und Weltsichten zum Ausdruck kommen. In Kapitel 3.2 wurde hervorgehoben, dass diese kommunikativ, das heißt unter anderem auch in Konversationen und Diskursen hervorgebracht werden. Demzufolge wäre zunächst zu klären, mit welchen *diskursiven* Differenzkonstruktionen Akteure in der Reflexion ihres Handlungsalltags in internationalen Studienprogrammen operieren um eine soziale Situation „herzustellen“ (Kelle 1994: 16). Die Situationsdefinition stellt sich dabei als Kombination „objektiver“, das heißt an gesellschaftlichen Geltungen ausgerichteter Anteile (Rahmen) und subjektiver Interpretationsanteile (Rahmung) des Individuums dar (vgl. Hitzler 1999: 290). Mit anderen Worten: Erst wenn durch das verstehende Subjekt eine Situationsdefinition vorgenommen wurde, in der kulturelle Dif-

ferenz entweder als zentrales Merkmal hervorgehoben wird oder hinter einem Deutungshorizont der Gleichheit und Gemeinsamkeit zurücktritt, kann sinnvoll weiter danach gefragt werden, wie diese (inter-)kulturelle Situation interpretiert und erklärt wird. Die allgemeine Attributionstheorie (Abele 1995; Heider 1944) verweist darauf, dass bei Wirklichkeitskonstruktionen unterschiedliche Erklärungsanker im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der attribuierenden Personen stehen können. Verschiedene sozialpsychologische Arbeiten (Abele 1995; Dworkin/Goldfinger 1985; Smith/Bond 1998) belegen, dass Menschen bei der Erklärung des Verhaltens anderer in sozialisations- und kulturabhängiger Weise ihre Aufmerksamkeit auf unterschiedliche Aspekte einer Situation richten (vgl. Layes 2000: 57). Hier ist insbesondere die von Dworkin und Goldfinger (1985) entwickelte These des „process bias“ von Bedeutung. Sie besagt, dass Menschen je nach Erfahrungshintergrund sowohl bei der direkten Wahrnehmung aktueller, als auch bei Erinnerung und Antizipation vergangener oder zukünftiger sozialer Situationen bestimmte Aspekte fokussieren und in gleichem Zuge andere Aspekte ausblenden. Im Rückgriff auf das Konzept der Attribution wird auch auf die „Logik der Selektion“ verwiesen, die in der „Trias soziologischer Logiken“ (Esser 1999) – Situation, Selektion und Aggregation – die zweite Erklärungssäule darstellt. Diese Säule besteht nach Esser aus zwei voneinander abzugrenzenden Prozessen:

„[der] kulturellen „Rahmung“ einer momentanen Situation durch einen *individuellen* Akteur und dem interaktiven Prozess einer *kollektiven* „Definition“ der Situation. Ersteres wird [...] als Orientierung (beziehungsweise als Framing) bezeichnet, Letzteres als soziale Konstitution“ (Esser 2001: 8, Hervorhebung M.O.).

Attribuierende Selektionen werden also auf individueller und kultureller Ebene wirksam und sie sind notwendig, um aus einer prinzipiell unbegrenzt großen Zahl an situativen Aufmerksamkeitsangeboten eine Auswahl nach einem spezifischen Relevanzsystem treffen zu können. Selektionsprozesse können mit Tendenzen der Über- oder Unterbetonung kultureller und ethnischer Differenzen einhergehen (Auernheimer 2002b; Bennett 1993; Bukow 1996). Mit Kulturalisierung, Ethnisierung, respektive „Ethnifizierung“ (Bukow 1996: 142ff.) ist gemeint, dass kulturelle Unterschiede und unterschiedliche kulturelle Prägungen der Handelnden als (ausschließliche) Erklärung für die Begründung einer Handlung bemüht werden. Im Extremfall kommt es zu einer kulturalistischen Überinterpretation, ohne dass dabei andere Verhaltensvariablen mit in den Blick genommen würden. Kulturelle beziehungsweise ethnische

Zugehörigkeit wird zum Fluchtpunkt in der Fremdzuschreibung von Identität im Sinne einer „totalen Identität“ (Garfinkel 1967). Minimierung bedeutet demgegenüber die Tendenz, den Einfluss verhaltenswirksamer kultureller Dimensionen zu vernachlässigen und auszublenden. Das kann aus einer Position relativer struktureller Überlegenheit geschehen, wie Beispiele zur interkulturellen Kommunikation in behördlichen Handlungskontexten zeigen (Liedke 1997; Seifert 1996). Zum anderen kann Minimierung auch eine Reaktion auf die als bedrohlich erlebten Elemente einer Fremdheitserfahrung sein (vgl. Auernheimer 2002b: 191). Die selektive Ausblendung verhindert eine subjektive Verarbeitung kultureller Fremdheitserlebnisse. Daher ist das Eingeständnis kultureller Befremdung eine Voraussetzung für die Reflexion und Überwindung widersprüchlicher Reaktionen wie Verleugnung, Abwehr und Herunterspielen tatsächlicher kultureller Differenzen einerseits und die Instrumentalisierung von Kultur mittels Ethnifizierungen andererseits.

Wenn man dem Argument des „Evidenzcharakters kultureller Fremderfahrung“ (Bergmann 2001) für die soziale Konstruktion interkultureller Kontexte folgt, lässt sich weiter fragen, durch welche Strukturen und Prozesse sie gekennzeichnet sind und wo Differenzerfahrungen Einfluss auf die Strukturen und Prozesse nehmen. Wie Demorgon und Molz (1996) mit ihrem Oszillationsmodell adaptiver Gegensätze zeigen (siehe Kapitel 3.3), sieht sich der handelnde Akteur in interkulturellen Kontexten angesichts eines Handlungsproblems letztlich immer einer Aufforderung zur Handlungsadaption ausgesetzt, bei der er zwischen zwei oppositionellen Grundtendenzen wählen muss: der Bewahrung des Bestehenden und des Status quo einerseits, und der Veränderung und Anpassung an neue Zustände und Strukturen andererseits. Die erste Position entspricht dem *Modus der Assimilation* des kulturell Fremden an das Eigene. Der Veränderungsdruck wird externalisiert und dem Fremden zugewiesen. Die gegenüberstehende Position wäre der *Modus der Akkomodation*, in dem eine Selbstveränderung erwogen und vollzogen wird. Zwischen den Modi gibt es eine Vielzahl von Zwischenformen. Je nachdem, wie Handlungssituationen in der Wahrnehmung des Akteurs kulturell aufgeladen sind und interpretiert werden, nimmt ein Akteur eine bestimmte interkulturelle Handlungsorientierung zur Bewältigung der Handlungsanforderung ein.

Deutungsmuster können von allgemeinerer Reichweite und gesamtgesellschaftlich geteilt sein. Sie können aber auch feldspezifisch sein, sofern sie nur innerhalb eines bestimmten institutionellen oder sozialen Gefüges verwendet werden. In jedem Fall werden sie eine feldspezifische Konkretisierung erfahren, um für jeweils spezifische Handlungsprobleme entsprechend spezifische Lösungsoptionen bereit zu stellen. In

Anlehnung an die Theorie der sozialen Felder stellt das professionelle Handeln an Hochschulen einen Teil des „wissenschaftlichen Feld[es]“ (Bourdieu 1998b) dar. Innerhalb dieses speziellen Feldes existieren bestimmte kontextspezifische Diskurse, auf die zur Erklärung und Begründung des eigenen Handelns angesichts kultureller Differenz Erfahrungen zurückgegriffen werden kann. Aufgrund ihrer legitimatorischen Funktion kann man auch von institutionellen Legitimationsdiskursen sprechen, in denen auf bestimmte soziale Deutungsanker Bezug genommen wird. Deutungsanker sind Hinweise auf kontextnahe Wissensbestände, Erzählungen und Mythen, von denen ein Akteur mit gewisser Sicherheit annehmen kann, dass sie anderen Personen in dem betreffenden Feld ebenfalls bekannt sind und darüber leicht anschlussfähige Diskurse ermöglichen. Erst durch die Rekonstruktion von Differenzkonstruktionen, sozialen Deutungsankern und korrespondierenden adaptiven interkulturellen Handlungsorientierungen lässt sich das soziale Deutungsmuster kulturelle Vielfalt in seiner praktischen Anwendung innerhalb des institutionellen Deutungsarrangements vollständig erschließen. Mit der forschungsleitenden Heuristik, die in der nachfolgenden Abbildung noch einmal zusammenfassend schematisiert wird, lässt sich die empirische Rekonstruktion angehen.

Abbildung 2: Grafische Darstellung der forschungsleitenden Heuristik.

